

BILDKLÄNGE UND KLANGBILDER

Zum 70. Geburtstag des Komponisten und Malers Rudolf Halaczinsky

Michael Wilfert

Der Weg dieses Lebens war weit, verschlungen. So vieles schien vorbestimmt, geebnet – und vieles wurde anders.

Geboren wurde Rudolf Halaczinski am 31. Juli 1920 im oberschlesischen Emmagrube (Kreis Rybnik). Daheim pflegte man die Hausmusik: Mit 7 Jahren lernte er Geige, mit 9 Jahren begann das Klavierspiel. 10jährig, im Jahre 1930, kam er auf das Gymnasium in Rybnik, 1934 auf das Oppelner Gymnasium. Hier begann er mit dem Orgelspiel, und als 15jähriger entdeckte er seine kompositorischen Fähigkeiten: Ein vierstimmiges „Tantum ergo“ wurde erfolgreich aufgeführt.

Auch als Dirigent zeigte sich der junge Schüler mit großem Erfolg. So war der Weg zum Studium der Musik vorgezeichnet; es begann 1940 in Graz. Von den dortigen Lehrern, die ihn prägten, ragt der Name von Karl Marx heraus. Die Kammer- und Hausmusik dieses Wegbereiters der modernen Musik hat bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren.

Krieg und Wehrdienst unterbrachen die Ausbildung von Rudolf Halaczinsky. 1943 machte er noch sein Abitur; er geriet in Gefangenschaft und kam erst im Januar 1946 wieder zurück.

Rudolf Halaczinsky gelangte ins oberbayerische Waidhofen, wo er eine Stelle als Chorleiter und Organist an der dortigen Pfarrkirche bekam. Hier heiratete er, Ilse geb. Palm; der Ehe entstammen 5 Söhne. Bereits im September 1946 boten sich ihm größere Aufgaben: Das Stadttheater Augsburg gab ihm die Möglichkeit zu einer Tätigkeit als Korrepetitor sowie als Komponist von Musik zu Schauspielen und Märchenaufführungen.

Bis 1952 blieb Rudolf Halaczinsky in dieser Position; die danach folgende Aufgabe als Organist und Chorleiter an einer Augsburger Kirche gab ihm noch die Gelegenheit zum Studium an der „Akademie der Tonkunst“ in München. Komposition und katholische Kirchenmusik waren die Hauptfächer; von seinen Lehrern seien Karl Höller, Johannes Hafner und Heinrich Wismeyer genannt. Nach abgelegtem A-Examen in katholischer Kirchenmusik war Rudolf Halaczinsky ab 1955 dann Kantor und Chorleiter an der Herz-Jesu-Kirche in Rheydt. Es war die Zeit, in der er sich verstärkt der Komposition zuwandte, in der seine Werke durch Aufführungen in Kirchen und im Rundfunk bekannt wurden. Auch Einspielungen auf Schallplatten gab es.

1955 setzt er auch als Beginn seiner malerischen Tätigkeit an; sie führte von 1966 bis 1990 zu Ausstellungen in nordrhein-westfälischen Städten, in Hamburg, Mittersill (Österreich), Darmstadt und Stuttgart. –

1962 folgte die erste große Anerkennung durch den „Förderpreis zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis“ der Künstlergilde Eßlingen. Die Laudatio schilderte Rudolf Halaczinsky als „vielseitigen Komponisten mit einem respektablen satztechnischen und kontrapunktischen Können mit bemerkenswerter Intuition“.

Weitere Preisauszeichnungen folgten, so u. a. im internationalen Kompositionswettbewerb „La reine Elisabeth“ in Brüssel (er war der einzige deutsche Preisträger und zwar in der Sparte „Symphonische Musik“), dann 1981 der Hauptpreis des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises der Künstlergilde Eßlingen, zuletzt 1987/88 der Kompositionspreis der „Gerhard-Maaß-Stiftung“ der „Interessengemeinschaft Deutscher Komponisten“ Hamburg.

1969 schied Rudolf Halaczinsky aus dem Rheydter Kantorendienst; er wurde Musikerzieher an einem Mönchengladbacher Gymnasium. 1971 erfolgte die Berufung als Dozent für Musiktheorie an die Pädagogische Hochschule in Köln, die später der Universität angegliedert wurde. Hier lehrte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1984.

Heute lebt Rudolf Halaczinsky in Lindlar-Schmitzhöhe bei Köln. Zu seinem 70. Geburtstag in diesem Jahr veranstaltete das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel eine Ausstellung seiner Bilder zusammen mit einem Vortrag ausgewählter Kompositionen, der WDR brachte eine Sendung über ihn, und auf Schloß Heiligenhoven bei Lindlar fand ein „Happy-Birthday-Konzert“ mit einigen seiner Werke statt.

Das musikalische Werk

Die Spannweite des Oeuvres von Rudolf Halaczinsky ist beträchtlich: Orgel- und kirchenmusikalische Werke stehen im Vordergrund; daneben gibt es Stücke für Orchester, Kammermusik in den verschiedensten Besetzungen (Abb. 1); Kompositionen für Klavier solo oder mit Gesangbegleitung.

Rudolf Halaczinsky ist bis heute beeindruckt von der Musik der Spätromantik und des Impressionismus; diesem musikalischen Umkreis stehen viele der „Frühen Lieder“ nahe, zwischen 1941 und 1953 für Sologesang und Klavier geschrieben. Die äußerst virtuose „Toccata für Klavier“ (op. 12, 1951) mit ihrer vorwärtsdrängenden und kraftvollen Motorik weist schon darüber hinaus. Die Kantate „Lied des Ostens“

(op. 25 von 1953/54) steht stilistisch zwischen traditionellen und modernen Klängen; doch bald wendet sich Rudolf Halaczinsky immer mehr neuen und neuesten Kompositionstechniken zu, so daß Walter Stanke ihn im Jahre 1970 mit Fug und Recht als „Komponisten der Avantgarde“ bezeichnen kann.

Einige Werke aus verschiedenen Kompositionsbereichen seien stellvertretend für die vielfältigen Möglichkeiten Rudolf Halaczinskys genannt: „Epitaph“ (op. 44, 1969), 1975 im Druck erschienen, ist ein Werk für Bläserquintett, das durch wellenförmige Interferenzen auf einen Ton, Flötensoli gegen einen diffus-verschwimmenden Klanghintergrund, immer wiederkehrende große Pausen und einen Wechsel von düsterer Monotonie und feurigen Klangausbrüchen gekennzeichnet ist.

Dialog f. Fl. u. Klavier op. 36

Abb. 1: Beginn des „Dialogs für Flöte und Klavier“, op. 36. Flöte und Klavier wechseln im Sinne eines Zwiegesprächs miteinander ab; von beiden Spielern werden stärkste dynamische Schattierungen und modernste Spieltechniken verlangt.

Der „Tropus paschalis“ (op. 51) wurde im Oktober 1970 im Altenberger Dom aufgeführt und erschien 1973 im Druck. Das Werk für Sopran und Orgel gibt den beiden Interpreten aufgrund der freien Notation weitgehend die Möglichkeit, eigene Vorstellungen zu verwirklichen. Wort- und Silben-

fetzen, basierend auf dem Begriff „Ostern“, stehen gegen ein Spektrum verschiedenster Orgelklänge. So entsteht eines jener Werke der modernen Musik, bei denen für viele die Grenze zu reinen Geräuschwirkungen überschritten ist, für andere aber eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Inhalt von „Ostern“ gefunden wurde.

Die zwei Orgelstücke „Orationes“ (op. 31, 1963/64; Abb. 2) arbeiten mit malerisch-farbigen, aber auch schreienden Klängen, die dynamisch gegeneinander gesetzt werden; es entwickelt sich eine „punktuelle Musik“, die nicht von durchgehenden Themen im herkömmlichen Sinn getragen wird.

ORATIONES

Rudolf Halaczinsky

The image displays a complex musical score for organ, titled "ORATIONES" by Rudolf Halaczinsky. It is divided into two main sections, I and II. Section I is further divided into sub-sections L, SS, and M. The score is written for both the right hand (man.) and the left hand (ped.) on a grand staff. It features a variety of dynamic markings such as *ppp*, *mf*, *f*, and *pp*. Performance instructions include "subped. Appel I-1", "arco", "decrec.", and "animato". There are also numerical markings like "1", "2", "3", "4", "5", "6", "7", "8", "9", "10", "11", "12" and "23", "24", "25", "26", "27", "28", "29", "30", "31", "32". A central text box in section I contains the following text: "Hörst du die Stimmen der Vögel in der freien Wildnis? Hörst du die Stimmen der Tiere in der freien Wildnis? Hörst du die Stimmen der Menschen in der freien Wildnis? Hörst du die Stimmen der Menschen in der freien Wildnis?" The score is highly detailed with many notes, rests, and articulation marks.

Abb. 2: „Orationes“, zwei Stücke für Orgel, op. 31. Beginn des ersten Stückes. Man beachte die vielfältigen Registrieranweisungen, die aber auch Freiräume bieten. Aus der 1978 in der Edition Corona Rolf Budde, Berlin erschienenen Partitur.

„Nachtklang“ (op. 71), 1985 in Tübingen uraufgeführt, verlangt von den Ausführenden (und Zuhörern!) stärkste innere und äußere Konzentration: Pizzicato-Zwölftonfelder, Vierteltonschwebungen, zwischendurch mehrfaches Saitenumstimmen, improvisierte Zwischenstücke, polyrhythmische Schichtungen sind in diesem Werk für Kammerorchester enthalten.

Serielle Formen, Zwölftonmusik, Notationen mit Möglichkeiten zu eigenen Improvisationen, neue Spieltechniken werden von Rudolf Halaczinsky in Werken mit großer und kleiner Besetzung angewandt. Die Verwendung von Tonband, Sprechern, Sprechchor, umfangreichem Schlagzeug in den großen Orchester- und kirchenmusikalischen Werken erscheint organisch-sinnvoll. Trotz oft geforderter höchster Virtuosität (besonders in den Orgelstücken) findet man immer wieder eine im allerbesten Sinne handwerklich solide Satztechnik, die Rudolf Halaczinskys Werken eine unverwechselbare Note geben (vgl. dazu Abb. 3). Viele Kompositionen liegen in Zweit- und Drittfassungen vor und zeugen von intensiver Auseinandersetzung mit dem Werk über Jahre hinweg.

Kyrie

The image shows a musical score for a Kyrie. It consists of five staves. The top staff is for Soprano (S) and starts with the lyrics "Herr, er - bar - me dich." The second staff is for Alto (A) and also has lyrics. The third staff is for Tenor (T) and starts with "(V) Herr, er - bar - me dich." The fourth staff is for Bass (B) and has lyrics. The fifth staff is for Piano (P) and includes dynamic markings like *p* and *mf*. The score is in G major and 4/4 time.

Abb. 3: „Proprium für Pfingsten“ für gemischten Chor und Gemeinde, op. 46 von 1970. Beginn des „Kyrie“ mit Beteiligung der Gemeinde (/G). A. Laumannsche Verlagsbuchhandlung, Dülmen 1971, Nr. 2.007.

„Ungehobene Schätze“

Zeitgenössische Komponisten, die eigene Wege gehen, haben es im modernen Kulturbetrieb nicht leicht. Vielerorts setzt man in Kirche und Konzertsaal lieber auf bekannte Werke; hinzu kommt bei vielen modernen Kompositionen ein nicht geringer Schwierigkeitsgrad.

So gibt es unter den Werken von Rudolf Halaczinsky noch manches Stück, das bisher Manuskript geblieben ist. Viele sind „ungehobene Schätze“, die noch auf eine Uraufführung durch wage- und experimentierfreudige Musiker warten. Hierzu gehören vor allem einige kirchenmusikalische Werke, so z. B. drei Messen in wechselnder Besetzung. Die „Missa in honorem redemptoris mundi“ ist für 2 Solostimmen, Chor und Orchester 1951 geschrieben worden, die Messe „Dilexisti justitiam“ für gemischten a-capella-Chor (1954) und die Messe „Regina pacis“ für gemischten Chor und kleines Orchester (1957/58).

Op. 66 von 1983/84, ein bedeutsames Werk, basiert auf dem Text der „Apokalypse“ von Ernesto Cardenal: „Und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand“ – eine „ecclesiastische Aktion“ für Sopransolo, gemischten Chor, Sprecher, Orgel, Instrumentalensemble und Tonband.

Op. 40 wurde nach seiner Fertigstellung noch zweimal überarbeitet: „Trisagion“ stellt eine szenische Passion dar für Soli, gemischten Chor, Sprecher, vokale Aktionsgruppen, Instrumentalisten, Schlagzeug, Orgel und Tonband. Die Erstfassung stammt von 1968, die dritte Fassung aus dem Anfang der 80er Jahre.

„Gott ist die Welt“, eine Motette für Solo-Sopran, a-capella-Chor und Sprecher, op. 65, wurde nach Texten von Angelus Silesius komponiert.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang die Kantate für Chor a capella und Sprecher „Memento mori“ genannt. Textgrundlage sind die alten Volkslieder „Es ist ein Schnitter“, „Der grimmige Tod“ und „Ach wie flüchtig“.

Viele der im Druck erschienenen oder öffentlich aufgeführten Werke wären es wert, durch erneute Wiederholungen stärker bekannt zu werden: So die „Sechs Meditationen über bekannte Kirchenlieder“ (op. 37 von 1967, vgl. Abb. 4), der bereits erwähnte „Tropus paschalis“ oder das „Konzert für Klavier und Orchester“ (op. 58), das 1982 in Herford uraufgeführt wurde.

3. O du Lamm Gottes

5

The image shows a page of a musical score for organ solo, titled "3. O du Lamm Gottes". The score is arranged in four systems, each with multiple staves. The first system includes a treble clef staff with a circled 'L' and a bass clef staff. The second system includes a treble clef staff with a circled 'M' and a bass clef staff, with the instruction "Nasat, oder Oboe, oder leichtes Krummhorn" written above the staff. The third system includes a treble clef staff with a circled 'M' and a bass clef staff. The fourth system includes a treble clef staff with a circled 'L' and a bass clef staff. The score contains various musical notations, including notes, rests, and dynamic markings such as *pp*, *p*, *mf*, *mp*, *f*, and *ppp*. There are also performance markings like "dolce" and "heraussteigen".

Abb. 4: „Sechs Meditationen über bekannte Kirchenlieder“ (op. 37, 1967) für Orgel solo. Beginn von „O Lamm Gottes“. Heinrichshofenverlag, Wilhelmshaven, Nr. 8903.

Der Musiker und Dirigent

„Ein begnadeter Improvisator an der Orgel“ – so nannte die Rheydter Kirchengemeinde den Kantor Rudolf Halaczinsky, als er aus ihren Diensten schied. Sein virtuosos Können an diesem Instrument wird in allen Kritiken hervorgehoben. Als vorbildlich wurde auch sein Wirken als Kantor und Dirigent in den verschiedenen Gemeinden, in denen er tätig

war, angesehen: Es gelang ihm immer wieder, zu kirchlichen Festtagen und zu Feiern ein überzeugendes Programm mit Werken von der Gregorianik über die Klassik bis hin zur Moderne zusammenzustellen und dabei von den jeweiligen Solisten und Kirchenchören bestmögliche Leistungen zu erreichen.

Wie wichtig ihm der Gemeindegesang ist, zeigen Werke, in denen dieser ausdrücklich mit in die Kompositionen einbezogen wird (vgl. Abb. 3), so z. B. in der „Messe für Verstorbene (op. 38 von 1967) oder in der Adventskantate „O Heiland, reiß die Himmel auf“ (op. 26 von 1956).

Der Maler

Malende Komponisten, komponierende Maler: Solche Doppelbegabungen sind in der Kunst selten, Arnold Schönberg und Paul Klee seien genannt. Es dauerte lange, bis der Musiker Rudolf Halaczinsky sich seiner Fähigkeiten auf dem Gebiet der Malerei und Graphik bewußt wurde. Sein umfangreiches künstlerisches Werk umfaßt Ölbilder, Aquarelle, Collagen, Graphiken, aber z. B. auch Bilder und Entwürfe für Schallplattenhüllen.

Für ihn verschwimmen die scheinbar so deutlichen Grenzen zwischen Malerei und Musik. So wirken seine graphischen Collagen „Musique visible“ wie moderne Partituren, und umgekehrt scheint das Manuskript des „Quadratum mobile“ (op. 45; Abb. 6), eine Komposition für Klarinette solo, eine moderne Graphik zu sein.

Folglich war Rudolf Halaczinsky bei seiner Tätigkeit als Musikpädagoge an Schule und Universität überzeugt, daß für Schüler eine vielfältige, sich gegenseitig durchdringende Ästhetik-Erziehung am wertvollsten ist. Diese „Polyästhetik“ bedeutet eine tiefere Wahrnehmungsmöglichkeit, schafft mehr innere Einsichten als jede der Einzelkünste – auch hier ist das Ganze mehr als die Summe seiner Teile.

Ebenfalls folgerichtig war es für Rudolf Halaczinsky, das gleiche Thema mit Malerei und Musik darzustellen. Aus einer Vielfalt von Beispielen seien dazu zwei Werke genannt: „OM“ ist der Titel eines Stückes (op. 49) für zwei Orgeln, aber auch der eines Ölbildes. OM ist ein Begriff, den Hermann Hesse in seiner indischen Dichtung „Siddharta“ beschreibt als den „Weg der Läuterung und der Prüfungen des Menschen durch das ewig junge und alte Spiel von Liebe, Lust, Leid und Tod“. Die Klangfarben, mit denen das musikalische Werk arbeitet, tauchen im Bild als ineinander übergehende Farbflächen auf.

Das bereits erwähnte Werk „Nachtklang“, ein „Poème für Kammeror-

chester“ hat sein Gegenstück im gleichnamigen Bild, bei dem vor einer schemenhaften Waldsilhouette der Mond aufsteigt.

Schöpfung, Kosmos, Apokalypse, Naturphänomene wie Licht, Lichtspiegelungen, Feuer, Sonne, Landschaften sind die vorherrschenden Inhalte von Rudolf Halaczinskys Bildern; oft durchdringen sich die Themenkreise gegenseitig. Sie schaffen dadurch vielfältige verknüpfbare Interpretationsmöglichkeiten in Richtung Religion, Philosophie, Musik oder Literatur.

Auch die Darstellungstechniken gehen ineinander über; neben gemeinhin als „abstrakt“ zu bezeichnenden Werken gibt es solche, bei denen aus Farbflächen konkrete Wirklichkeit, konkrete Natur (ohne daß es allerdings lokalisierbare Landschaften gäbe) hervortritt. Im 1989 entstandenen Aquarell „Morgenfrühe“ reißen flächenhaft gemalte Nebelschwaden auf und geben den Blick auf Gras und Wiese frei. Konkret sind auch die Kreuze von „Golgatha 2000“, die eine diffuse Trümmerlandschaft überragen und überstrahlen. So wird aus der „Polyästhetik“ eine noch tiefergreifende Symbolik, die hinführt zu den Grundlagen und Zukunftsfragen der menschlichen Existenz.

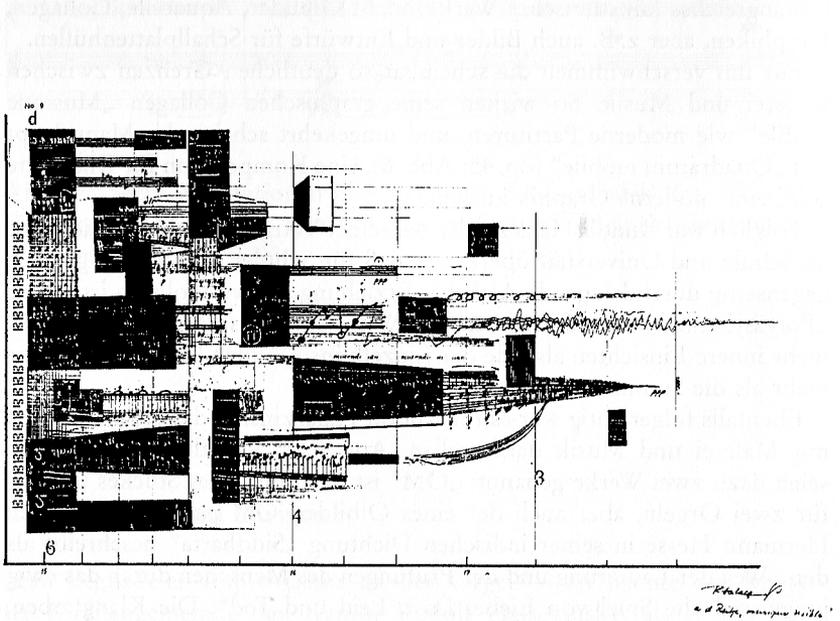


Abb. 5: „Lontano“ aus „Musique visible“: zehn als „Hörbilder“ gestaltete Collagen führen zur Annäherung von Malerei und Musik (vgl. Abb. 6).

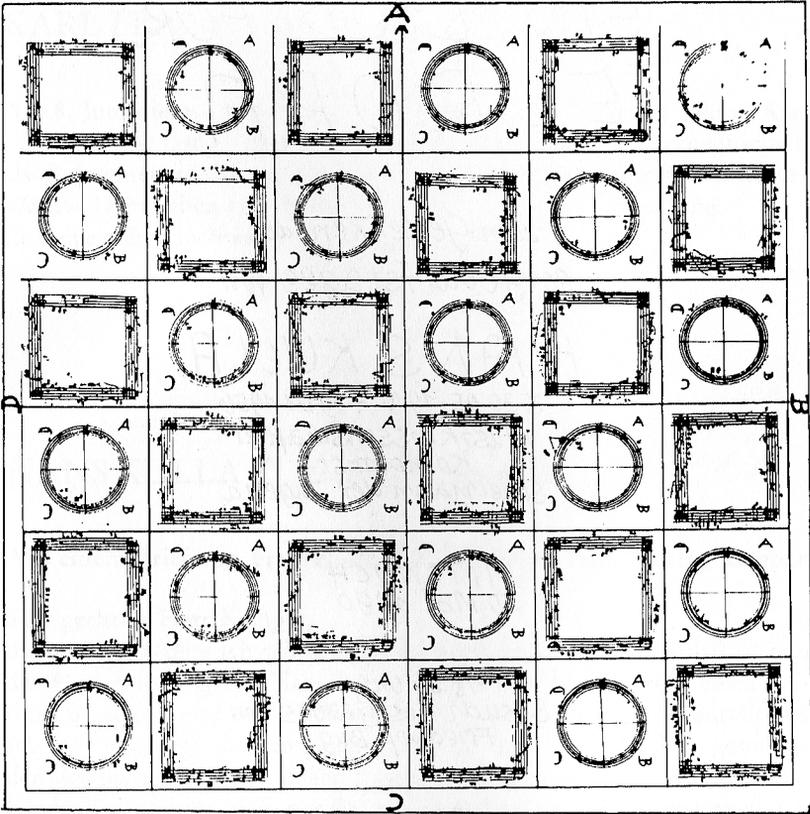


Abb. 6: „Quadratum mobile“, op. 45 von 1969. Das für Soloklarinette komponierte Stück gleicht moderner Graphik – die Grenzen zwischen Musik und Malerei verschwimmen (vgl. Abb. 5).